

in die Wirtschaftsaktivitäten von Florenz (und Prato) sichtbar. Offen bleibt freilich, ob es sich dabei um einen Einzelfall handelte. Thomas Hofmann

Anna ESPOSITO, „Roma pare una abatia spogliata“. Una città e i suoi abitanti al tempo della peste (1522–1523). Appendice: Andrea Turini, Utile consiglio preservativo e curativo della peste, a cura di Giuseppe CRIMI (RR inedita 101) Roma 2022, Roma nel Rinascimento, 190 S., Abb., ISBN 978-88-85800-85-0, EUR 34. – Das periodische Auftreten der Pest in Rom seit dem Quattrocento ist inzwischen gut dokumentiert, doch erst der vorliegende Band widmet sich erstmals der gewaltigen Pestepidemie, die während des kurzen Pontifikats Papst Hadrians VI. (1522/23) in Rom wütete. E., durch zahlreiche Publikationen ausgewiesener Spezialistin für Rom in MA und Renaissance, gelingt es auch in diesem Band, auf der Grundlage ihrer nahezu exklusiven Kenntnis der dezentralen römischen Archivlandschaft eine bemerkenswerte analytische Rekonstruktion der Stadt, ihrer Bewohner und der Ereignisse vorzulegen. Die zentrale Frage lautet: Wie gingen die Bewohner Roms mit der Pest um, wie reagierten sie auf die virulente Seuche? Es ist kein Zufall, dass dieses intensive Werk, das frühere Studien der Vf. mit neuen verbindet, im Corona-Jahr 2020 entstand, das ihr Gelegenheit gab, die Entvölkerung der Stadt Rom, die Ansteckung, die Maßnahmen und Strategien der päpstlichen und kapitolinischen Behörden zur Bewältigung der durch die Epidemie verursachten Notlage zu untersuchen. Vor allem aber gelingt es ihr, die wichtigsten Protagonisten dieses tragischen Ereignisses in den Mittelpunkt zu rücken: die Bewohner der Urbs, die *Romani* und die *forenses*, die Probleme, mit denen sie in dieser schwierigen Situation konfrontiert waren, ihr Verhalten, ihre Geschichten. Schon im ersten Teil, der dem Leben in der Stadt gewidmet ist, wird der Titel des Buchs verständlich: Die „abatia spogliata“ ist das Symbol für den rapiden Bevölkerungsrückgang, der Mitte 1522 einsetzte. Wer es sich leisten konnte, verließ die Stadt, allen voran die Kardinäle mit ihrem Gefolge und die Barone von Rom. Bis zum 9. Januar 1523 griffen die Stadtverwaltung und die Vertreter des Apostolischen Stuhls nicht ein, während die Zahl der Opfer täglich stieg, das Wirtschaftsleben stagnierte und *Roma caput mundi* in Aufruhr war. In den Hospitälern, die von den Bruderschaften getragen wurden, stiegen die Personalkosten ins Unermessliche, und es fehlte an Geld. Die Einwohner bekämpften die Seuche mit Essig, Parfüm und verwandten Produkten sowie mit überlieferten Heilmitteln, die seit jeher in Pestzeiten verwendet wurden. Die Angst, in einem Massengrab zu enden, ging durch alle sozialen Schichten. Es fehlte an Solidarität in den zwischenmenschlichen Beziehungen, gleichzeitig wurde in öffentlichen Andachten, Gebetsrufen, ständigen Prozessionen und mit abergläubischen Handlungen das Mitleid Gottes erfleht. Im zweiten Teil konzentriert sich die Vf. auf die Notariatsurkunden, die zu Recht als „una fonte privilegiata“ (S. 73) bezeichnet werden. Hier wird deutlich, wie Rechtsquellen ein ausschnitthaftes und dabei realistisches Abbild des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und individuellen Lebens sein können. Die Vf. nutzt diese Quellengattung, um den *modus operandi* der während der Epidemie in Rom verbliebenen oder zeitweise